

## Schriftenreihe Denk-MAL-Prora, Bd. 5

Vorwort zum Buch von Wolfgang Repke: Prora, Block V, TH 4, herausgegeben von Dr. Stefan Wolter.

**Der Text unterliegt dem Urheberrecht.  
Verwendung nur mit Einverständnis des Herausgebers!  
www.denk-mal-prora.de**

**„Man sieht nur mit dem Herzen gut.  
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“**  
Antoine de Saint-Exupéry (Der Kleine Prinz)

„Die richtigen Denkmale zu setzen, ist die Aufgabe der heutigen Zeit.“ Das Resümee des ehemaligen NVA-Reservistendienstleistenden Wolfgang Repke ist ein Schlüsselsatz, der die Intention des Zeitzeugenprojektes Denk-MAL-Prora bündelt, künftigen Urlaubern und Bewohnern der gigantischen Anlage einen unverstellten Wissenszugang hinsichtlich seiner komplexen Geschichte zu sichern.

Allseits bekannt ist die Planungsgeschichte des Kraft-durch-Freude (KdF)-Seebades<sup>1</sup>, kaum ausgeprägt hingegen das Wissen über die spätere Kaserne und ihre Bedeutung für die Machtabsicherung des SED-Staates sowie den aufkeimenden friedlichen Protest.<sup>2</sup>

Stationiert war der Protagonist der vorliegenden Zeitzeugenschilderung von Januar bis April 1988 im Ausbildungsregiment Militärtransportwesen (ARMTW-15). Das Regiment hatte sich seit Ende 1981 im südlichen Abschnitt des Blocks V entfaltet, direkt angrenzend an den Bereich der heutigen Jugendherberge. In deren Räumen war kurz darauf das Pionierbaubataillon Mukran mit der angeschlossenen Baueinheit II, den Waffenverweigerern (= Spatensoldaten), aufgestellt worden. Beiden Einrichtungen gingen militärische Kampfverbände voraus. Aufstieg und Niedergang des DDR-Regimes, der Bau und der *friedliche* Fall der Mauer, sind mit den Geschehnissen auf diesem Gelände verknüpft.

## Impressum

1. Auflage  
© Projekte-Verlag Cornelius GmbH, Halle 2013 · [www.projekte-verlag.de](http://www.projekte-verlag.de)  
Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels

Satz und Druck: Buchfabrik Halle · [www.buchfabrik-halle.de](http://www.buchfabrik-halle.de)  
ISBN 978-3-95486-388-4  
Preis: 9.80 Euro

<sup>1</sup> Die 1933 gegründete Freizeitorganisation „Kraft-durch-Freude“ (KdF), eine Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront (DAF), verfolgte mit vielfältigen Aktivitäten das Ziel, die Arbeiterschaft in die Volksgemeinschaft zu integrieren und für die Ziele des Nationalsozialismus zu begeistern. Als eines von fünf geplanten Seebädern entstand zwischen 1938 und 1940 der Rohbau des „Seebades Prora“. Wegen des Kriegsbeginns blieb er unvollendet.

<sup>2</sup> „In den 1980er Jahren kamen Bausoldaten in den Block V, die zum Bau des Fährhafens Mukran eingesetzt wurden. Die DDR-Führung betrachtete Waffendienstverweigerung grundsätzlich als politische Gegnerschaft. Deshalb wurden die Bausoldaten geheimdienstlich überwacht, diszipliniert und schikaniert. Damit ist Prora auch ein Erinnerungsort für Opposition und Widerstand in der DDR.“  
Homepage der Landesfachstelle für Gedenkstättenarbeit „Politische Memoriale“ seit März 2011, [http://www.polmem-mv.de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=59&Itemid=0](http://www.polmem-mv.de/index.php?option=com_content&task=view&id=59&Itemid=0), zuletzt aufgerufen am 28. April 2013.

Nicht nur in Prora – allgemein gerät die Militarisierung der DDR-Gesellschaft, das Herrschaftsinstrument Nationale Volksarmee (NVA), nur allzu zögerlich ins Bewusstsein. Die DDR-Aufarbeitung fokussiert sich auf den Apparat der Staatssicherheit (MfS) sowie auf die SED. Dabei wurde jeder vor 1989 geborene „Ostdeutsche“ in irgendeiner Weise durch das omnipräsente Militär geprägt. In der Kinderkrippe, in Kindergarten und Schule wurden Lieder gelehrt, die das Militär verherrlichten; 1978 führte die DDR die Wehrerziehung als Unterrichtsfach ein. Jeder Oberschüler der DDR kannte die Hans-Beimler-Wettkämpfe der Freien Deutschen Jugend (FDJ) und das GST-Lager. Das Wehrdienstgesetz von 1962 betrachtete alle männlichen Jugendliche ab dem 18. Lebensjahr als Reservist. Kaum einer kam am Grundwehrdienst der Nationalen Volksarmee vorbei. Von Studienbewerbern verlangte der Staat in der Regel sogar eine dreijährige Unteroffizierslaufbahn. Manch ein Junge wurde von Elternhaus und Schule zur mehrjährigen Offizierslaufbahn überredet. Und jeder, der in den bewaffneten Einheiten der NVA gedient hat, musste mit der späteren Einberufung als Reservist rechnen. Die Dauer des Dienstes betrug maximal drei Monate<sup>3</sup> am Stück. Unzählige Männer waren wiederholt von der „Reserve“ betroffen – oft willkürlich und überraschend, was mitunter erhebliche Auswirkungen auf Beruf und Familie hatte. Die ständige Gefechtsbereitschaft der Landstreitkräfte von 85 % wird immer wieder Thema in diesem Büchlein sein.<sup>4</sup> Friedensgruppen, darunter die blockübergreifende Bewegung „Frauen für den Frieden“, opponierten gegen die Militarisierung und brachten gemeinsam mit der Kirche und

<sup>3</sup> Seit 1982 konnte ein Reservendienst bis zu 24 Monaten vor Vollendung des 50. Lebensjahres bei den Mannschaften und Unteroffizieren und bis zu 36 Monaten vor Vollendung des 60. Lebensjahres bei den Offizieren fällig werden. In der Reserve I (Mannschaften und Unteroffiziere bis zum 36. Lebensjahr) waren jährlich drei, in der Reserve II zwei Monate möglich.

Schon das Wehrpflichtgesetz von 1962 unterschied zwischen gedienten und ungedienten Reservisten. Die Gesamtzahl der möglichen Reservemonate lag bis 1982 noch bei 21 bzw. 24. Näheres dazu bei Matthias ROGG, *Armee des Volkes?*, 2008, S. 79 und 513 f.

<sup>4</sup> Frühere Wortmeldungen von Reservisten in Prora finden sich in den Büchern: Jürgen HAASE: *Hindernislauf. Meine Studienjahre in der Ex-DDR, 1991 – dort zum Jahr 1987, sowie Bd. 1 (S. 59 ff.) und 3 (S. 173 ff.)* der Schriftenreihe Denk-MAL-Prora – dort die Wortmeldung eines 1988 im Med.Punkt Prora stationierten Reservisten.

deren Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ den friedlichen Protest auf Schulhöfe und Straßen.

Ohne es dem Gelände um Block V ansehen zu können: Seit dem Jahr 1949 entwickelte sich Prora zu einer Welle im Getriebe der Militarisierung der DDR-Gesellschaft. Zum Sand in diesem Getriebe wurden die Unangepassten, darunter in erster Linie die Waffendienstverweigerer. Manch ein Körnchen wurde dabei zerrieben.

Nachdem das Gebäude 1990 vom Militär geräumt und im Bereich der heutigen Jugendherberge vorübergehend ein Heim für Asylsuchende infolge des Bosnienkrieges entstanden war (1992-1994), blieb es seinem Schicksal überlassen. 2006 ging es für einen symbolischen Euro vom Bund in den Besitz des Landkreises über. Dieser sieht sich heute an vorderster Front gefordert, die richtigen Zeichen auf dem Gelände zu setzen. Doch die Frage: „Woran *sollten* wir uns in Prora erinnern?“ scheiterte bislang an der Beantwortung der Frage: „Woran *wollen* wir uns in Prora erinnern“.

Relativ bequem ist es, allein das unübersehbare, in den 1930er Jahren hochmoderne Stahlbetonskelett der Anlage zur Fragestellung heranzuziehen – selbst dann noch, wenn die bautechnischen Leistungen mit dem Verführungswillen des NS-Regimes gekoppelt werden. Weniger bequem sind mögliche Fragen nach den Verkettungen der beiden Diktaturen. Sowohl 1940 als auch 1950 wurden an ein- und derselben Stelle Polizisten ausgebildet, die nur wenig später bei der Herrschaftssicherung des jeweiligen Regimes zum Einsatz kamen.<sup>5</sup> Unter neuen politischen Vorzeichen wanderten zahlreiche Relikte der Wehrmacht in die „Volksarmee“.

Unbequem wird die Frage nach den Opfern des Monsterbaus: Nach jenen Menschen also, die durch die *reale* Geschichte des *geplanten* Seebades zu Schaden gekommen sind – seelisch oder auch körperlich. Die Tatsache, dass die DDR-Geschichte beim Jugendherbergsbau übergangen wurde und der größte Standort der Waffenverweigerer in der Geschichte der DDR ohne Dokumentationen entkernt und zugunsten des Raumeindrucks des KdF-Bades kaschiert worden ist, wirft Fragen zur Gegenwart auf. Auch diese ist geneigt, kritische Stimmen auszuschalten. Damit führen

<sup>5</sup> Vgl. Stefan WOLTER, *Kreuzfahrt vor dem Krieg. Mit dem Vergnügungsdampfer Meteor nach Norwegen – 1913* (Schriftenreihe Denk-MAL-Prora, Bd. 4) 2012, S. 9 ff.

Bund, Land sowie der damalige Landkreis Rügen ein mangelhaft ausgeprägtes Unrechtsbewusstsein gegenüber der DDR-Vergangenheit der Kaserne Prora vor Augen. Das muss nicht so bleiben – und das wird nicht so bleiben. Eines Tages, die riesige Anlage mag inzwischen zum Seebad<sup>6</sup> vollendet worden sein, ist die Zeit für die voll umfängliche Geschichte Proras reif. Allerdings werden dann nur noch wenige Nutzungsspuren<sup>7</sup> aus der DDR-Zeit erkennbar und kaum noch Zeitzeugen greifbar sein.

Die Anlage ist inzwischen weithin privatisiert. Der Landkreis Vorpommern-Rügen sollte bei der Geschichtsvermittlung mit gutem Beispiel vorangehen und Land und Bund dabei in die Pflicht nehmen. Der Aufbau eines Bildungszentrums am historisch exponierten Ort Block V ist eine nationale Aufgabe. Dank der Initiative Denk-MAL-Prora ist die Nutzungsgeschichte dieses weithin in Besitz des Landkreises befindlichen Geländes inzwischen ein Stück weit enttarnt und recht gut dokumentiert.

#### Die *getarnte* Armee

Prora ist ein Symbol für die heimliche Aufrüstung in der DDR. Noch vor der Staatsgründung am 7. Oktober 1949 entstand im Norden des „Koloss von Prora“ eine Infanterieschule für knapp 1.000 Mann, die 1950 in eine kasernierte Polizeibereitschaft überführt wurde.<sup>8</sup> Integriert in die 1952 gegründete Kasernierte Volkspolizei beteiligten sich Soldaten der Bereitschaft an der Niederschlagung des Volksaufstandes (1953) in Berlin. Knapp ein Jahrzehnt später rückten aus Prora militärische Verbände zur Absicherung des Baus der Berliner Mauer (1961) ab.

Wie sah es rund um Block V im Laufe seiner Geschichte aus? Der Weg von der heutigen Rezeption des Jugendzeltplatzes (früher ein streng bewachter Kontrolldurchlass) hinab zum Block teilt das Gelände in einen

<sup>6</sup> Als solches wird es neuerdings mitunter ohne den wertenden Zusatz „KdF“ bezeichnet. Der Tagesspiegel 7.4.2012.

<sup>7</sup> Unter Denkmalschutz gestellt ist aufgrund des Antrags von Denk-MAL-Prora bislang lediglich das Ensemble Kontrolldurchlass, Fahnenstange und Otto-Winzer-Denkmal vor Block IV.

<sup>8</sup> Einen Anfang zur wissenschaftlichen Untersuchung der militärischen Entwicklung des Standortes Prora machte der Militärhistoriker Rüdiger WENZKE (2010) mit dem Aufsatz: Die Bedeutung des Militärstandortes Prora für die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte (Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern 14. Jg. 1/10), S. 73-78.

nördlichen und in einen südlichen Abschnitt. Die Entwicklung des nördlichen Abschnitts beschreibt recht ausführlich Band 1 der Schriftenreihe Denk-MAL-Prora: Nach dem Abzug der Sowjetarmee, die den Block seit 1945 besetzt hielt, nahm dort ab 1960 (zunächst verdeckt) das einzige Fallschirmjägerbataillon der DDR Aufstellung. Nach mehr als zwanzig Jahren zogen die Fallschirmjäger 1982 nach Lehnin um – näher an den „Klassenfeind“ heran. Einzug hielt das Pionierbataillon Mukran mit der angeschlossenen Baueinheit II, den Waffenverweigerern. Sie sind als ein Teil der Oppositionsbewegung zu betrachten und hatten als „staatsfeindlich-negative Kräfte“ mit zahlreichen Repressalien vor, während und nach ihrer Armeezeit zu rechnen.<sup>9</sup>

Im südlichen Abschnitt des Blocks V formierte sich im Juli 1956 das Pionierbataillon 8. Und zwar aus einer KVP-Bereitschaft, in welche die ursprünglich in Küchensee (Storkow) aufgestellte Einheit bereits 1952 eingegliedert worden war. Die Bedingungen waren hart: „Im Winter 1952/53 erfolgte die Unterbringung im nur als Rohbau existierenden Trakt des Blocks (...) wo man die leeren Fenster- und Türöffnungen notdürftig mit Decken zuhängte. Den täglichen Frühspurt nutzte man längere Zeit dazu, Ziegelsteine und anderes Material von den Baustelleneinrichtungen der ‚Bauunion Nord‘ zu ‚organisieren‘, um nach und nach die Unterkünfte etwas dichter zu bekommen. Es wurde erzählt, dass der damalige Bereitschaftskommandeur Oberst Pilz, benannt als ‚König von Rügen‘, dies so wollte!“<sup>10</sup> Im Zwei- bzw. Dreischichtsystem bauten die Soldaten zusammen mit dem VEB Bauunion-Nord die Blöcke aus, nächtigten zum Teil in Schlafsälen für bis zu 180 Mann und spürten nebenher die

<sup>9</sup> Vgl. Stefan WOLTER, KdF und Kaserne. (Un)sichtbare DDR-Geschichte in der Jugendherberge Prora (Schriftenreihe Denk-MAL-Prora, Bd. 1), 2011. Vgl. auch die Zeitzeugenberichte von Thomas BRÖSING (Der Bausoldat, 2008), Hendrik LIERSCH (Ein FREIwilliger Besuch. Als Bausoldat in Prora, 1997, 3. Aufl. 2011), Stefan WOLTER (Hinterm Horizont allein – Der Prinz von Prora, 2005, 3. Aufl. 2010). Zu den Fallschirmjägern vgl. etwa Gerhard LEUTERT: Fallschirmjäger der NVA, 2011.

<sup>10</sup> Über das Organisieren der Backsteine existieren mindestens drei verschiedene Erzählvarianten. Fakt ist: Während des weiteren Ausbaus der Blöcke zwischen 1954 und 1956 war das Bataillon in der Südstraße in Prora-Ost untergebracht. Vgl. [http://www.denk-mal-prora.de/html/pionierbataillon\\_8.html](http://www.denk-mal-prora.de/html/pionierbataillon_8.html), zuletzt aufgerufen am 28. April 2013.

Härte des militärischen Schliffs. Den gaben sie weiter: Als Teil der 8. Motorisierten Schützendivision (MSD) beteiligten sie sich später an der Absicherung des Mauerbaus in Berlin – als zweite „Sicherungsstaffel“ in einer Tiefe von etwa 1.000 Metern hinter der Grenze.<sup>11</sup> 1964 rückte das Pionierbataillon 8 nach Jellen (Goldberg) ab. 1981 wurde es in die damals erbaute Kaserne nach Hagenow verlegt. In diese heutige Bundeswehrkaserne folgte gleichzeitig das gewaltige Motorisierte Schützenregiment (MSR-29), welches nach der Gründung der Nationalen Volksarmee (1956) in den Blöcken II (später auch IV) und in ebenjenem südlichen Abschnitt von Block V aufgestellt worden war. Dieses Regiment (Tarnname Staffettenlauf) erhielt im Jahr 1976 zum Tag der NVA (1. März) den Traditionsnamen „Ernst Moritz Arndt“. Bereits seit dem Republikgeburtstag 1967 trugen die Kasernenblöcke IV und V (südlicher Teil) den Namen des heute umstrittenen Schriftstellers und Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung.

Nebenbei: Im benachbarten Block IV wurde zunächst das Panzerregiment 8 (1956–1964) aufgestellt, später, in den 1980er Jahren, entstand dort die streng abgeschirmte Hochschule für ausländische Offiziere „Otto Winzer“.<sup>12</sup> Zur Zeit der Ernst-Moritz-Arndt-Kaserne führte die Regimentsstraße noch geradeaus von einem Block zum anderen.<sup>13</sup>

Wie das Pionierbataillon 8 gehörten auch das Panzerregiment 8 und das MSR-29 zur 8. Motorisierten Schützendivision. Beide Regimente sicherten ebenfalls den Mauerbau in Berlin ab. Diese Verknüpfung Proras mit einem Vorgang von internationalem Interesse wird heute allzu leichtfertig übersehen.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/8.\\_motorisierte\\_Sch%C3%BCtzendivision](http://de.wikipedia.org/wiki/8._motorisierte_Sch%C3%BCtzendivision), zuletzt aufgerufen am 28.4.2013

<sup>12</sup> Thematisiert in: Klaus STORKMANN, Geheime Solidarität Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die „Dritte Welt“, Berlin 2012.

<sup>13</sup> Somit war der Torso des einst geplanten KdF-Gemeinschaftsbaus zwischen den Blöcken in den 1970er Jahren landseitig weniger ausgebildet, als er es heute ist. Offensichtlich hat man die Grundmauern zur Ausgestaltung von Werkstätten und dergleichen verwenden können.

<sup>14</sup> Eine Tatsache, die in dem von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderten Magazin „Erfahrungen Konzepte Perspektiven. Zeitzeugenberichte in der Bildungsarbeit zur NS- und DDR-Geschichte. Sonderausgabe Februar 2013“ konsequent unterschlagen wird. (<http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/10975>) Zur jahrelangen Forderung der Akzeptanz dieser Tatsache siehe etwa:

Anfang der 1980er Jahre änderte sich der militärische Charakter des Geländes. Wie erwähnt nahmen in den Räumen der militärischen Kampfverbände – Fallschirmjäger (im Norden des Blocks) und MSR-29 (im Süden des Blocks) – das Pionierbaubataillon Mukran und das Ausbildungsregiment Militärtransportwesen 15 (Tarnname: Dachziegel) Aufstellung. Beide nutzten dieselbe Stabsetage zwischen den Treppenhäusern 7 und 9.<sup>15</sup> Das zuvor durch einen 2,5 Meter hohen Zaun geteilte Gelände<sup>16</sup> war innerhalb der Stacheldrahtumzäunung seither durchgängig passierbar. Seit 1983 marschierten die Waffenverweigerer täglich zum Küchen- und Essenstrakt im Bereich des ARMTW-15 – und kamen dort mit den Reservisten in Berührung. Umgekehrt hatte der Autor dieser Broschüre seine Besorgungen im Stab im nördlichen Bereich des Blocks (heute ein Teil der Jugendherberge Prora) zu tätigen.

<http://www.ostseeblick-nienhagen.de/news/1321873114-verein-kritisiert-mangelhafte-geschichtsaufarbeitung-in-prora/>, zuletzt aufgerufen am 28. April 2013.

<sup>15</sup> Vom nördlichen Ende des Blocks betrachtet lag dieser Kernbereich des Stabes in den Höfen 3 und 4, woran sich nach Norden hin die Räume der Staatssicherheit anschlossen. Ob sich der Stab (im 2. OG) nach Süden hin fortsetzte, ließ sich bislang nicht ermitteln. Zur Zeit des MSR-29 waren die Räumlichkeiten des ARMTW-15 wie folgt belegt: In den Lichthöfen 1 und 2 (gezählt vom südlichen Ende des Blocks) war das Panzerbataillon des MSR-29 untergebracht. Vor den Treppenhäusern 3 und 4 lag der Appellplatz des Motorisierten Schützenbataillons (MSB-)1, dahinter der Speiseraum. Das Treppenhaus 4 führte ins Bataillon hinauf: Im ersten Geschoss war oberhalb des Lichthofes der Bataillonsstab eingerichtet; nach links war der Gang zugemauert, da sich dort das Fallschirmjägerbataillon anschloss. Diese Etage, später in Richtung Norden geöffnet, ist der Ort des Handlungsgeschehens im vorliegenden Bericht. Eine Etage höher, direkt über dem Stab, lagen die ihm angegliederten Einheiten mit etwa einer halben Kompaniestärke von ca. 40 Mann: ein Granatwerferzug sowie Panzerabwehr-, Nachrichten- und Versorgungsleute. Die drei folgenden Etagen waren reine Mot.-Schützenkompanien mit jeweils rund 100 Mann, die sich links und rechts des Treppenhauses erstreckten. Im Handlungszeitraum des vorliegenden Berichtes war links und rechts des TH 4 im 1. Obergeschoss die Straßenbaukompanie (SBK), darüber unter anderem die Straßenbrückenbaukompanie (SBBK) und die Eisenbahnbrückenbaukompanie (EBBK) untergebracht. Der südlichste Teil gehörte bereits zur benachbarten Offiziershochschule.

[http://www.denk-mal-prora.de/Lagebeschreibung\\_MSR\\_29\\_und\\_ARMTW\\_15.pdf](http://www.denk-mal-prora.de/Lagebeschreibung_MSR_29_und_ARMTW_15.pdf), zuletzt aufgerufen am 28.4.2013.

<sup>16</sup> Der an Betonelementen befestigte Maschendrahtzaun befand sich knapp hinter dem TH 4 in Richtung Norden. In diesem Lichthof waren zur Zeit des MSR-29 die oberen drei Etagen durch das Motschützenbataillon (MSB-) 1 belegt, die Etagen darunter gehörten bereits zu den Fallschirmjägern, die den übrigen Block nach Norden hin bewohnten. Der Zugang dorthin war innerhalb des Gebäudes vermauert.

Die historische Aufarbeitung hat die Aufgabe, die Persönlichkeit ihrer Uniform zu entledigen, dem Einzelnen ein Gesicht zu geben, und von da aus die Wirkungsmechanismen des Militärs zu beschreiben. Trotz mancherlei Schwierigkeiten mit der Zeitzeugenarbeit konnten wir für jeden Block Erlebnisberichte aufnehmen und uns mit diesen auseinandersetzen. Ein glücklicher Zufall ist es, dass sich dem Projekt Denk-MAL-Prora je ein Zeitzeuge zweier aufeinanderfolgender Phasen (MSR-29, sog. Seelanderegiment und ARMTW-15) rund um ein- und dasselbe Treppenhaus (TH 4) zur Verfügung stellte. Beide Lebenszeugnisse werfen ein Streiflicht auf die Geschichte des südlichen Geländeabschnittes in den Jahren zwischen 1960 und 1990. Neben diesen Zeugen der Geschichte haben sich weitere Spuren von Betroffenen im Internet finden lassen. Jedoch reichen Kraft und Willen meist lediglich für einen knappen Kommentar. Zahlreichere Wortmeldungen lassen sich in den NVA-Foren finden: Dort überwiegen in der Erinnerung die Ventile, deren man sich bediente – beispielsweise der Triumph über ein Austricksen der Vorgesetzten oder aber auch die Freude über manch ulkige Episode, die es in der „geschlossenen Gesellschaft“ zahlreich gegeben hat. Wie zu allen Zeiten haben Kampftechnik, militärische Strukturen und Leistungen manch einen begeistert, und nicht wenige haben wertvolle Freundschaften in dieser Zeit geschlossen. Das Erleben „NVA“ hing immer auch mit den spezifischen Konstellationen vor Ort sowie der inneren Haltung des Einzelnen zusammen. Obgleich auch diese Internetforen im Zeichen des Verarbeitens der Erlebnisse und des berechtigten Wunsches nach Nichtvergessen stehen, erhielt unsere (von einem ehemaligen Bausoldaten aufgebaute) Plattform bislang kaum Hinweise von dieser Seite. – Fakt ist: Die 1960er und 1970er Jahre, d.h. die beiden Jahrzehnte, in denen das MSR-29 in Prora stationiert war, haben offenbar ihre besonders prägenden Erinnerungsspuren hinterlassen. Wie später die Reservistenausbildung, so wurde auch die Einbestellung in dieses Regiment nicht selten als eine Strafe angesehen.

Einige Wortmeldungen<sup>17</sup> seien im Folgenden zitiert. Vorangestellt werden zwei Sequenzen aus der relativ neutralen Schilderung jenes Zeitzeugen, der im Bereich des Treppenhauses 4 zur Zeit des MSR-29

<sup>17</sup> Im Folgenden <http://www.denk-mal-prora.de/html/geschichten.html>, zuletzt aufgerufen am 28. April 2013, darunter der Bericht des Soldaten vom TH 4 1972/73.

stationiert war – rund 15 Jahre vor dem Protagonisten des vorliegenden Buches. Er berichtet von Manövern, um Prora herum und auf dem Darß:

1972/73: „Nach dem Passieren des Kasernentores sah ich zum ersten Mal den Koloss von Prora. So was hatte ich nicht erwartet. Vor uns zwei 6-geschossige Bauwerke mit den markanten angebauten Treppenhäusern. Die Gebäude waren so lang wie man blicken konnte. Rechts ein graues, verputztes (Block IV) und links davon ein unverputztes mit roten Ziegeln gemauertes Gebäude (Block V). (...)

Es ging dann bis zum Ende des rechten Gebäudes, dem Med.-Punkt. Dort wurde in Reihe angestellt, der Oberkörper musste frei gemacht werden und man wurde geimpft. Einmal in den Arm und einmal in die Brust. Aufgemuckt hat da keiner mehr. Wir waren von der langen Zugfahrt ohne Schlaf mit wenig Essen und viel Alkohol geschafft. Der Anblick der Kaserne, dem Rumgeschreie und dem nun Ausgesetztsein gegenüber den Vorgesetzten haben auch mich sehr nachdenklich gemacht. (...) Ich hatte einmal eine Übung mitgemacht. Auf dem Darß mit richtig Bumm-Bumm und Tieffliegern und so, aber auf das Landungsschiff war unser Schützenpanzerwagen (SPW) nicht gelangt. Unser Fahrer, im zivilen Leben Traktorist, hat die Karre auf der Klappe vom Landungsschiff abgewürgt und der SPW landete in der Ostsee, alles andere auch. Der Verteidigungsminister Hoffmann beobachtete diese Übung von einer Tribüne aus mit einer großen Anzahl Militärs, die waren alles andere als erfreut meine ich. Wir sind da raus aus dem SPW und standen knietief auf dem Fahrzeug, wurden dann von einem Boot eingesammelt. Die SPW-s wurden von Bergepanzern an Land gezogen und später auf Waggons verladen, der Transport bis Prora dauerte über eine Woche. War ja kein angemeldeter Militärtransportzug. Auf jedem größeren Bahnhof standen wir auf dem Abstellgleis.“

\*

1972/73: „Das war schon ein trauriger Zug von jungen Kerlen mit Reisetaschen, der vom Bahnhof Prora in die Ernst-Moritz-Arndt-Kaserne zog. Keiner fühlte sich wohl, manche versuchten mit Witz und Spott die Situation aufzuheitern. Auf der Regimentsstraße innerhalb des Objektes verging uns allen der Spaß. Eine Kompanie stand aufgereiht (...) übersehen konnten wir nicht, dass einer auf dem Bauch, mit Marschgepäck auf dem Rücken, um die Kompanie quälend herum rutschte. Dieser erste Eindruck einer entwürdigenden, menschenverachtenden Situation war schockierend für uns. Plakate an der Regimentsstraße zeigten uns, wo wir waren. Dieses einzige Seelanderegiment der DDR war offenbar eine sogenannte ‚Eingreiftruppe‘, die laut Plakate am 13. August 1961 den Frieden gerettet hatte und den Mauerbau schützte. Zum Prager Frühling habe man mit laufenden Motoren auf den Einsatz gewartet. (...) Der robbende Soldat am Anfang blieb kein Geheimnis, es war die Strafe für Disziplinlosigkeit wie Sprechen im Glied.“<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Roland KEHR: Nicht klagen, kämpfen!, Mittelstandsgeldanlagen schaffen Arbeitsplätze und gute Renditen, Eisenach 2006, S. 45 ff.

## Die getarnte Geschichte

1977/79: „Da jemand Rotes (Anm: auf Seite der SED stehend) unsere Familie nicht mochte, kam ich in das MSR-29 Ernst-Moritz-Arndt nach Prora. (...) MSR-29 galt in der DDR als drittschlimmster Standort nach Marienberg und Eggesin. Das EK-System war brutal und menschenverachtend. Neben einigen wirklichen Persönlichkeiten waren die Offiziere und Uffze dumm und ungeeignet. Ausgang war uninteressant, weil Binz tot war, zumindest außerhalb der Saison – ich hatte nun mal zwei Winter und dazu noch den von 78/79. In meiner Zeit gab es mindestens 3 Selbstmordversuche (2 gelungen) und mehrere tödliche Unfälle. (...) Ich muss mich äußern, weil ich es für notwendig halte, auch die NVA-Geschichte dieses Standortes gleichermaßen zu würdigen. (...) Diese Zeit hat mich dort geprägt – sie hat mich (auch körperlich) geschädigt – aber ich habe viel über Menschen erfahren. Eines muss ich sagen: Der Blick aus dem Fenster oder der Gang an den Strand war der einzige große Lichtblick. Ich habe da endgültig die Liebe zum Meer gefunden ...“

\*

„Ich habe in Prora meine 18 Monate Wehrdienst geleistet in der Zeit 1980/81. Als Soldat eingezogen, kurz vor der Entlassung zum Gefreiten befördert, das war die Regel in diesem Regiment. Jedenfalls war dieses Regiment vom Militärbezirk V verrufen als ‚Springerregiment‘, wo es etliche Selbstmorde gab, die zur DDR-Zeit und sicherlich bis heute verschwiegen worden sind.“

\*

„Ich denke gerade nach, wie ich von Prora erfahren habe. Es muss so 1967/68 gewesen sein, da wurde der um mehrere Jahre ältere Bruder eines Mitglieds unserer ‚Straßengang‘ (wir waren zahm, haben nicht randaliert, waren nur eine verschworene Truppe von Jungs aus unserer Straße) für 1 1/2 Jahre zur NVA gezogen, und zwar nach Prora. Und der berichtete von ewigem Wacheschieben, Angst, Selbstmorden und tödlichen Unfällen, Schikanen durch die Fallschirmjäger ... Prora war für uns ein Greuel, ohne als 12-/13-jährige genau den Ort zu kennen. Keiner von uns war bis dahin je auf Rügen.“

Vom sog. KdF-Bad habe ich erst Anfang der 90er Jahre gehört, als nämlich verschiedene ‚Initiativen‘ sich der Liegenschaft wegen der Urlaubsmöglichkeiten bemächtigten wollten. Da spielte der ehemalige stellv. Landrat von Rügen (Alt-68er) eine unrühmliche Rolle, der ja später dann ins Stolpe-Ministerium (Bundesverkehrsministerium) kam und dort die Millionen für die Jugendherberge locker machte.“

\*

„Hallo, oh wie schön, nun ist es eine Jugendherberge, wie toll, aber ohne mich. Hätte ruhig als Denkmal dienen können. (...) Wo zu NVA-Zeit Zustände wie im Knast herrschten, mit Befehlen von Offizieren, welche gerade (wenn überhaupt) einen Abschluß von 3. Klasse Hilfsschule hatten. Aus meiner Kompanie (1. MSK) sind damals zwei Soldaten in die Klapsmühle, um es mal so zu formulieren, geschafft worden, welches alles unter den Mantel des Schweigens fiel.“

Zur einseitigen Interpretation des „Koloss von Rügen“ als „ehemaliges Kraft-durch-Freude-Bad“ trugen im Wesentlichen drei Ereignisse bei. Das eine war die denkmalpflegerische Unterschutzstellung der gigantischen Anlage als „KdF-Bad“ im Jahr 1994. Das andere die so vielseitigen wie letztlich doch einseitigen Ausstellungs- und Aufklärungsaktivitäten hinsichtlich des einst geplanten Baukörpers.<sup>19</sup> Drittens sorgte das Jugendevent „Prora 03“ für das Vergessen der realen Geschichte. Im Vorfeld entkernte man den Kasernenblock und bezeichnete ihn als „KdF-Ruine“. Allen Beteiligten galt die einstige Kaserne als der unvollendete „schöne Schein“ des nationalsozialistischen KdF-Seebades.<sup>20</sup> Mit der Bemerkung auf der Homepage des Jugendevents, die Anlage sei von der NVA „ohne Rücksicht auf die ursprünglichen Pläne und ohne irgendeinen ästhetischen Anspruch“ ausgebaut worden, war gar der Verherrlichung des einstmals geplanten Baukörpers Tor und Tür geöffnet. Kein Wort fiel zum zentralen Sommerlager der „Jungen Pioniere“, das im Sommer 1949 auf diesem Platz die Jugend auf die entstehende Republik einschwor, während der Ausbau der Ruinen zur Kaserne beschlossene Sache war. Der knappe Hinweis auf zeitweise „bis zu 15.000 Militärangehörige in Prora, ab den 80er Jahren auch ausländische“ vermittelte keinen Zugang zur DDR-Geschichte, das heißt, dem diktatorischen Rummel auf diesem Platz. Damit blieb die Nutzungsgeschichte getarnt wie einstmals das Gelände.

Damals, als beim Megaevent „Prora 03“ 15.000 Jugendliche vor den grauen Kasernenruinen tobten, nahm eine republikweit wohl beispiellose Verharmlosung der SED-Diktatur ihren Lauf. Ausgetragen wurde das

<sup>19</sup> Jeweils zwei Ausstellungen wurden von den konkurrierenden, sich zum damaligen Zeitpunkt ausschließlich mit der NS-Geschichte befassenden Einrichtungen „Dokumentationszentrum Prora“ und „Prora-Zentrum“ erstellt und sind noch heute (zum Teil als Wanderausstellung) zu sehen. Die Ausstellung „MACHTurlaub“ (2004) eröffnete Dr. Jürgen Rostock mit den auf die Bauphase der NS-Zeit bezogenen Worten: „Die Anlage mit ihren endlosen Reihungen und Massierungen, die vorgesehene zentrale Festhalle für Massenveranstaltungen und der Mangel an privater Rückzugsmöglichkeit zeigen eine strukturelle Gewalt, die nicht zufällig an Kasernen erinnert.“ Dem ist entgegenzusetzen: Das Modell *wurde* zur Kaserne, die „strukturelle Gewalt“ *wurde* zur Realität!

<sup>20</sup> file:///C:/Dokumente%20und%20Einstellungen/default/Eigene%20Dateien/Proragesamtgeschichte/Jugendcamp%20Prora.htm, zuletzt aufgerufen am 28. April 2013.

Possenspiel zu Lasten der Vergangenheitsbewältigung; insbesondere auf Kosten der Geschichte jener, die aufgrund ihrer Erlebnisse an diesen Ort nie wieder zurückkehren wollten – oder können. Begrüßt wurde das Event bis in die höchsten Ebenen unseres Staates. Fürsprecher hätte man vor Ort wohl zu allererst aus den Reihen derer erwarten müssen, die sich insbesondere mit der Geschichte der Waffenverweigerer und all den anderen allzu oft traumatisierten Grundwehrdienstleistenden auskannten: Vertreter der Kirche an der Ostseeküste. Da mag es erstaunen, dass das Event von dem früheren Geschäftsführer des Diakonischen Werkes der Landeskirche Greifswald, nach der Wende Landtagspräsident, mit aus der Taufe gehoben wurde und die Pommersche Evangelische Kirche im Verein „Prora 03“ vertreten war.

Gewiss, das geplante KdF-Bad, besitzt ein Alleinstellungsmerkmal. Doch Prora war eben auch nicht nur irgendeine Kaserne. Der Ausgangspunkt der Aufrüstung der DDR, die Beteiligung an der Gewalt gegen das eigene Volk, andererseits das spätere widerständige Verhalten an diesem Platz und die damit verbundenen Repressalien; die Opfer des Systems – wie kann ein Staat, der seine Geschichte ernsthaft aufarbeiten will und dafür mit der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur sogar eine eigene Behörde geschaffen hat, solches zwei Jahrzehnte lang ausblenden?

Pikant: Allein mit Block V werden im Laufe seiner DDR-Geschichte weit mehr als ein Dutzend tödliche Unfälle und Suizide in Verbindung gebracht, ein Erinnerungsmal für einen unter den Fenstern der Jugendherberge verstorbenen Bausoldaten hat man achtlos entfernt.<sup>21</sup>

Republikweit forderte das „System NVA“ wohl tausende Tote. Niemand hat genau gezählt, wie viele junge Männer bei den Manövern ums Leben kamen, sich durch Suizid sich dem Militär zu entziehen suchten

<sup>21</sup> Vgl. das Gedenken im Virtuellen Museum Proraer Bausoldaten: [http://www.proraer-bausoldaten.de/html/zum\\_gedenken.html](http://www.proraer-bausoldaten.de/html/zum_gedenken.html), zuletzt aufgerufen am 28. April 2013 sowie Liersch, a.a.O. und Stefan WOLTER, *Asche aufs Haupt! Vom Kampf gegen das kollektive Verdrängen* (Schriftenreihe Denk-MAL-Prora, Bd. 3), 2012, S. 109 f. Während angesichts (lückenhafter) Überlieferung heute allgemein nicht von einer höheren Zahl der Suizide in den Reihen der NVA als in der Zivilbevölkerung ausgegangen wird, ermittelte die Staatssicherheit doch eine Konzentration der Selbstmorde bei Angehörigen des Militärbezirks V, d.h. im Norden der DDR. Vgl. Matthias ROGG, *Armee des Volkes? Militär und Gesellschaft in der DDR*, 2008.

oder infolge des Militärs mit dem Leben nicht mehr zurecht kamen. Mehrfach führten die Erlebnisse bei der Armee zu Ausreise- oder gar Fluchtversuchen. Fahnenflucht war ein häufiges Motiv zur illegalen Grenzüberschreitung. Das ist bekannt. Den Toten an der Grenze versucht man heute ein Gesicht zu geben, die Toten in Uniform bleiben getarnt. Wie viele Opfer bedarf es, dass man ihrer gedenkt?<sup>22</sup>

Prora gilt nicht als ein heimlicher und weithin düsterer Ort der SED-Diktatur, sondern als ein propagandistischer Geniestreich des NS-Regimes. Muss nicht beides in den Blick genommen, der Nebel vertrieben, die Dunkelheit erhellt werden? Auch der heutige Bildungsminister von Mecklenburg-Vorpommern, Mathias Brodkorb, der zum Jugendevent aus Hitlers „Mein Kampf“ vorlas<sup>23</sup>, betrachtete die Anlage wie einen schmucken Modellbau ohne Nachkriegsbedeutung, welcher dem „emotional nicht überwältigten“ Betrachter die „geistige Freiheit“ biete, „die Herrschaftsmechanismen des nationalsozialistischen Regimes in den Blick zu nehmen“.<sup>24</sup> In diesem Sinne verkündete im Jahr zuvor die Homepage des damaligen Jugendevents: „Wer sich vorstellen kann, wie toll und modern die Anlage Prora in den 1930er Jahren geplant war und wer weiß, welche Propaganda mit den KdF-Reisen gemacht wurde, kann vielleicht eher verstehen, dass die meisten Deutschen anfangs von Hitler begeistert waren. Damit dies auch für spätere Generationen begreiflich und nachvollziehbar bleibt, ist es gut, dass der Bau heute unter Denkmalschutz steht.“<sup>25</sup> Abgesehen von der Überformung der *realen* Geschichte: Wird mit der Fertigstellung des

<sup>22</sup> Der gegenüber Behörden und Verantwortlichen der Landeskirche mehrfach geäußerte Wunsch nach einem Erinnerungsmal wurde bislang ignoriert.

<sup>23</sup> „... Und dann wurde es Mitternacht, Hitler-Zeit. Die Lagerfeuer am Strand brannten gegen den Wind. In Haus zehn, Raum 160, stand ein schmaler junger Mann, halb tapferes Schneiderlein, halb Seminarleiter und las mutig Adolf Hitler. Er habe den Text etwas bearbeitet, er wäre sonst zu langweilig, sagte er. Er war immer noch langweilig ...“. Der Tagesspiegel, 25.8.2003.

<sup>24</sup> Das „Herrschaftsinstrument Militär“ spielte in dieser Muse des Betrachtens keine Rolle. Mathias BRODKORB: Prora als Lernort, in: *Machturlaub – Ausstellung über das KdF-Seebad in Prora und die deutsche „Volksgemeinschaft“*, Banzkow 2004, S.17, zit. nach Julia KNOP, Prora - das Seebad der 20.000, Jahresarbeit 2006.

<sup>25</sup> <file:///C:/Dokumente%20und%20Einstellungen/default/Eigene%20Dateien/Proragesamtgeschichte/Jugendcamp%20Prora.htm>, zuletzt aufgerufen am 28. April 2013. Nicht weniger wurde der KdF-Wagen beworben, der nach dem Krieg als VW Karriere gemacht hat – ohne irgendeines Aufhebens.

einst geplanten Antlitzes der Anlage die Hoffnung der Nationalsozialisten, sich „historisch andauernde Denkmale zu setzen“<sup>26</sup>, im Nachhinein nicht doch noch erfüllt? Sinnvoller wäre es wohl gewesen, die Gebäude unter Kennzeichnung der beiderlei Bauphasen künstlerisch zu vollenden – oder aber sie zu schleifen und das Gelände zu renaturieren.

Die Verführung durch leibliche Wohltaten war im Übrigen keine Erfindung der Nationalsozialisten. Schon im alten Rom haben „Brot und Spiele“ zur Kritiklosigkeit des Volkes beigetragen. Und prächtig funktionierte das Konzept auch nach dem Krieg. Ein Soldat, der mit dem Pionierbataillon 8 zum Mauerbau nach Berlin abgerückt war, erzählte später, wie die Stimmung in der Truppe aufrecht erhalten wurde durch „bestes Essen, nie gesehen so was, selbst nicht zu nationalen Feiertagen und Gedenktagen“. Neben „diesem tollen Essen“ gab es „(politische) Filme, eben auch, weil es Breitwand und solche Geschichten in der DDR zu dieser Zeit kaum gab.“<sup>27</sup>

Heute ist die Spaßkultur in der Jugendherberge Prora über jede Kritik erhaben. Der seiner realen Geschichte beraubte und für eine Herberge überdurchschnittlich nobel ausgestattete Bau lässt kaum einen Wunsch offen – bis auf jenen der Zeitzeugen nach Akzeptanz ihrer Geschichte. Die Herberge, in Facebook von ihrem Betreuer immer wieder als die „schönste Blockigkeit an ostzonaler See“ gerühmt, trägt einen Tarnmantel. Lautlos und sanft erstickt dieser geschichtliche Wahrheiten und die Kraft ihrer Zeugen.<sup>28</sup>

Die Verdrängung der Nutzungsgeschichte des „Kolosses“ konnte nur durch einen breiten gesellschaftlichen Konsens geschehen, wobei die Gründe durchaus verschieden sind – je nachdem, auf welcher Seite die Agierenden standen und heute zum Teil wieder stehen. Das wiederum weist auf eine fragwürdige politische Kultur hin. Auch muss solches an das kollektive Versagen hinsichtlich des Umganges mit dem „Palast der Republik“ erinnern. Kein Parlament, kein Protest der Straße vermochte

<sup>26</sup> KNOP, Prora - das Seebad der 20.000, Jahresarbeit 2006.

<sup>27</sup> [www.chronik-der-mauer.de/index.php/de/Start/Detail/id/593841/page/0](http://www.chronik-der-mauer.de/index.php/de/Start/Detail/id/593841/page/0), zuletzt aufgerufen am 28. April 2013.

<sup>28</sup> Vgl. Facebook Jugendherberge Prora 2012/13. In der aktuellen Mitgliederzeitschrift heißt es wiederum einseitig: „Die Verbindung des Gebäudes mit dem NS-Regime stellt für uns eine besondere Aufgabe und Herausforderung dar.“ Vgl. ebd.

dessen vollständigen Abriss aufzuhalten. Auch hier stellt sich die Frage: Wäre ein künstlerisches Projekt, welches Intention und Form der beiden Paläste integriert, nicht ein gesünderes Zeugnis der Vergangenheitsbewältigung gewesen? Der Bau der Jugendherberge hat Steuergeld in Millionenhöhe verschlungen. Doch was ist das schon bei den Milliarden, die derzeit in Projekte fließen, bei denen sich politische und wirtschaftliche Interessen ebenfalls zu kleinen „Systemen“ verbunden haben, die keiner zu stoppen vermag. Stuttgart 21 ist solch ein Fall, und auch die Baustelle des Großflughafens Berlin-Brandenburg. Sie ist zugleich ein Symbol dafür, wie im Sinne der Macht ein Nichtfunktionieren bis zum letzten Tag vertuscht werden kann. – Vertuscht wurden im Zuge einer Medienkampagne zur Eröffnung der Jugendherberge die massiven Einwände von Zeitzeugen bezüglich des Umganges mit der realen Geschichte. Das Ausschalten kritischer Stimmen ging einher mit einer überzogenen KdF-Bad-Berichterstattung, welche die Initiatoren des friedlichen Protestes kalt stellte und diese am Ort ihrer vielfachen Demütigungen abermalig ins Mark treffen musste. Auf Jahre hinaus sorgte die Kampagne für eine weitere öffentliche Nichtinfragestellung der einseitigen Interpretation des einstigen Militärortes als „ehemaliges KdF-Bad“.<sup>29</sup>

#### Die getarnte Aufarbeitung

Nachdem das Gelände 1992 erstmals frei zugänglich wurde, rückte hinter der abgewickelten DDR-Vergangenheit die KdF-Bad-Planung in den Fokus. Das war verständlich und auch notwendig, wurde doch diese Geschichte bis dahin vernachlässigt. Fragwürdig ist jedoch, wie rasch sich mit dem Willen zur Aufarbeitung tourismusstrategische Interessen verbinden konnten und vonseiten des Staates selbst dann noch nichts dazu getan wurde, der unrühmlichen Geschichte *zweier Diktaturen* gerecht zu werden, als Zeitzeugen dies wiederholt einforderten und auf ehrenamtlicher Basis mit gutem Beispiel vorangingen.<sup>30</sup> Somit hatte sich die Unfähigkeit staatlicher Behörden zur Aufarbeitung der unmittelbar vorangegangenen Epoche des „Koloss von Prora“ nach der politischen Wende 1989/90 wiederholt. Seit 2008 betreibt Denk-MAL-Prora daher ein gemeinnütziges

<sup>29</sup> WOLTER, Asche aufs Haupt, 2012, S. 179 f.

<sup>30</sup> Ebd. Lesungen aus den Zeitzeugenbüchern finden vor Ort bislang nicht statt.

Zeitzeugenprojekt. Allein schon mit der Recherche der Geschichte eines Wandgemäldes in Block V – am Ort des für 2013 geplanten, jedoch bis heute nicht in Aussicht stehenden Bildungszentrums – hat die Initiative Akzente gesetzt.<sup>31</sup> Jedoch: Nachdem der Initiator im Jahr 2011 die längst überfällige Zeitzeugenarbeit vonseiten staatlich geförderter Instanzen wiederholt angemahnt hatte<sup>32</sup>, nahm im Jahr darauf der vor Ort aktive Bildungsverein Prora-Zentrum ein entsprechendes Projekt in Angriff. Gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur interviewte Prora-Zentrum 32 Personen, darunter keinen der im Pool Denk-MAL-Prora registrierten Zeitzeugen. Selbst bei der auswertenden Tagung war der Initiator des Denk-MAL-Prora nicht gefragt, die Initiative wurde verschwiegen.<sup>33</sup> Wenngleich wir kein Oral-History-Projekt durchgeführt haben, hätten Fragestellungen und Problemkonstellationen benannt und abgeglichen, Erfahrungen mit der Zeitzeugenarbeit bestätigt oder kommentiert werden können.

Unsere Beobachtung: Mangels eines optimalen gesellschaftlichen Klimas für die Erinnerung an die Nationale Volksarmee – bezüglich Prora existieren mittlerweile regelrechte Parallelwelten in der Wahrnehmung des Ortes –,<sup>34</sup> haben sich viele Männer der Erlebnisgeneration zurückgezogen. Zeitzeugen, die die Armee in Überzeugung mit aufgebaut haben, und die daher heute eher unemotional von dieser Zeit berichten würden, haben sich nur wenige finden lassen. Erlebnisberichte konnten wir vor allem von jenen zusammentragen, die das System aus dem Blickwinkel

<sup>31</sup> PRORA-ZENTRUM (Hg.): *Waffenverweigerer in Uniform*, Rostock 2011, S. 49-59.

<sup>32</sup> Vgl. das Vorwort in: Stefan WOLTER (Hg): *Geheime Aufzeichnungen eines Bausoldaten in Prora, Halle 2011* und das Eingeständnis des Direktors der Landeszentrale für politische Bildung MV, Jochen Schmidt (2011): „Wir haben lange versäumt, uns mit der Geschichte des Ortes Prora nach 1945 auseinanderzusetzen. Die Lücke seit 1989 – Jahre des Vergessens und Verdrängens – muss geschlossen werden.“ *Zit. nach DJH-Mitarbeiterzeitschrift*, 2011.

<sup>33</sup> OZ, 17.11.2012. Wenigstens erwähnt wurde erstmals das Virtuelle Museum Proraer Bausoldaten mit seinen rund 50 Einträgen von Bausoldaten in Wort und Bild, wobei der Initiator Tobias Bemann (ein ehemaliger Bausoldat) ebenfalls nicht zu seinen Erfahrungen damals wie heute befragt wurde.

<sup>34</sup> Vgl. WOLTER, *Kreuzfahrt vor dem Krieg*, 2012, Vorwort, und [http://www.denkmal-prora.de/Ergebnis\\_des\\_politischen\\_und\\_medialen\\_Diktats\\_der\\_ErinnerungIVa.pdf](http://www.denkmal-prora.de/Ergebnis_des_politischen_und_medialen_Diktats_der_ErinnerungIVa.pdf), in Reaktion auf: *Bildungsarbeit in Prora – topografische Konkretion und historische Komplexität* (<http://lernen-aus-der-geschichte.de>).

von unten erfahren haben. Bei alledem achtete der Herausgeber auf die räumliche Zuordnung der Erlebnisse, was angesichts der Überbewertung des Stahlbetonskelettbaus sinnvoll erschien. – Der vorliegende Bericht, erfrischend aus dem Leben gegriffen, spiegelt nicht nur die Vergangenheit wider, sondern führt späteren Lesern das Zeitkolorit heutiger Tage vor Augen – ein Stimmungsbild, wie ehemalige NVA-Soldaten die Erfahrungen mit der Kaserne Prora und das hinzugewonnene Wissen über das geplante KdF-Bad in Einklang zu bringen suchen. Dabei verschieben sich die Begrifflichkeiten. „Liegehalle“ und „Bettenhaus“ waren in Prora unbekannt. Über die Nazi-Planungen gab es allenfalls Spekulationen, denen nicht allzu großer Raum gegeben wurde. Prora war für DDR-Zeitzeugen ausschließlich *die* Kaserne. Wolfgang Repke setzt sich konstruktiv und ohne Gram mit den beiden Vergangenheitsschichten auseinander.<sup>35</sup> Dabei gewährt er einen zeitlich sehr knapp begrenzten, jedoch umso intensiveren Erlebnisausschnitt aus dem Reservistenregiment, in dem zeitgleich mehr als 400 Soldaten untergebracht waren – im Laufe der Jahre tausende. Das ist hoch anzurechnen. Aufgrund des kollektiven Schweigens und Verdrängens gibt es solch eine zusammenhängende Schilderung des Vierteljahres bei den Reservisten in Prora bislang noch nicht.<sup>36</sup> Hinsichtlich der Art und Weise der Tätigkeiten dürften aber auch Unterschiede zu den Kameraden vor und nach der Stationierungszeit Repkes auszumachen sein.<sup>37</sup> Generalisieren lässt sich wohl das Erleben des häufig sinnlosen

<sup>35</sup> „Die Auseinandersetzungen um den Erinnerungsort bezogen sich lange Zeit auf die Bedeutung Proras in der NS-Zeit, die DDR-Militärsgeschichte war Gegenstand zumeist verklärender Ausstellungsprojekte. Ehemalige Bausoldaten im 2008 gegründeten Verein Denk-Mal-Prora mahnten die Erinnerung an die Bausoldaten als Bestandteil einer kritischen Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte an. Die Diskussion um die Bewahrung von Überresten aus der Bausoldatenstationierung veränderte die Wahrnehmung des Ortes, von einem NS-Erinnerungsort zu einem Ort mit ‚doppelter Vergangenheit‘.“ [http://www.polmem-mv.de/index.php?option=com\\_content&task=view&id=59&Itemid=0](http://www.polmem-mv.de/index.php?option=com_content&task=view&id=59&Itemid=0), zuletzt aufgerufen am 28. April 2013. Der ehemalige Reservist Wolfgang Repke gehörte zu den interessierteren Vereinsmitgliedern. Wie die Kirche als Ganzes, so haben sich auch die Einstellungen der ehemaligen Bausoldaten mehrheitlich gewandelt. Die Wenigsten sahen einen Grund, sich an dieser Stelle zu engagieren.

<sup>36</sup> Aufgearbeitet haben ihre Geschichte interessanterweise vor allem die Eliteeinheit der Fallschirmjäger sowie die Waffenverweigerer.

<sup>37</sup> Wenige Reservisten waren zeitgleich auch in anderen Bereichen Proras stationiert, etwa in Block II. Generalisieren lässt sich die Abwesenheit des sonst üblichen

und zermürbenden „Herumhängens“.<sup>38</sup> Nur ein Jahr später (1989) kam es sogar zu gewaltbereiten verbalen Auseinandersetzungen in Prora:

„... Als die Reservisten auf den Sonderzug nach Hause warteten und dieser nicht kam, brachen die ganzen aufgestaunten Emotionen aus. Beim Vorbeifahren von Autos mit ranghöheren Offizieren wurden Beschimpfungen wie ‚Tagesschweine!‘, ‚Umkippen!‘ und ‚Rausziehen!‘ laut. Die extremsten Äußerungen fielen, als der Divisionskommandeur persönlich versuchte, die Männer zu beruhigen. Zwei einzelne Rufer forderten lautstark: ‚Hängen!‘.“<sup>39</sup>

Nach dem Mauerfall 1989 schloss sich ein Kreis, als Soldaten und Unteroffiziere der Grenztruppen nach Prora, und damit an jenen Ort befohlen wurden, von dem einst die Truppen zum Schutz des Mauerbaus abgerückt waren. Es mag als ein Symbol für die Entmilitarisierung des Blocks V verstanden werden können, dass sich nun diese Soldaten dem Befehl zum Bezug der Unterkünfte verweigerten und eine Nacht auf dem Appellplatz ausharrten (heute ein Teil des DJH-Zeltplatzes).<sup>40</sup>

Zufällig waren Autor und Herausgeber<sup>41</sup> im Frühjahr 1988 zu gleicher Zeit in Prora stationiert und wurden vor nunmehr 25 Jahren entlassen. Von den äußeren Umständen her werden selbst für die Zeitzeugen mancherlei überraschende Parallelen sichtbar, wengleich das Buch „Der Prinz von Prora“ stärkere Restriktionen, eine deutlichere Überwachung, zum Teil die größere Ausbeutung der Arbeitskraft sowie den grundsätzlichen „anderen

EK-Systems. Eine Schilderung aus Beelitz (Februar bis Ende April 1984) zeigt, wie es auch zugehen konnte: „Man, da kam ich mir vor, wie in einer Irrenanstalt. Schon von der EK-Bewegung her. Als ich ankam, mussten die Glatten mein Bett beziehen und mir Kaffee kochen. Einmal fragte mich ein Glatter-Herr Reservist darf ich heute in Ausgang gehen--ich sagte warum biste noch nicht weg--er sagte--die EKs sagten, wir sollen erst die Resis fragen. Wir waren 8 Reservisten dort und man hat uns in Ruhe gelassen (...) Ich selber habe mir beim Reservistendienst nie eine Rübe gemacht. Das kam mir vor wie eine Gastrolle dort zu spielen für die paar Wochen.“  
Zit. nach [www.forum-ddr-grenze.de](http://www.forum-ddr-grenze.de).

<sup>38</sup> „Die wenigsten Reservisten hatten (...) das Gefühl, gebraucht zu werden, oder etwas Sinnvolles zu tun.“ ROGGE, *Armee des Volkes*, 2008, S. 518.

<sup>39</sup> Ebd., S. 519.

<sup>40</sup> [www.proraer-bausoldaten.de](http://www.proraer-bausoldaten.de), Eintrag vom ehemaligen Major Lothar Kühne, Gästebuch (2013), S. 33.

<sup>41</sup> Für die beiden Texte dieses Büchleins tragen Autor und Herausgeber jeweils die alleinige Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung des jeweils anderen wider.

Geist“ in einer Bausoldatenkompanie widerspiegelt. Mit ein wenig Genugtuung ist festzustellen, dass die Initiative Denk-MAL-Prora das Rad ein Stück weit in Richtung der historischen Tatsachen drehen konnte. Hatte mit dem sogenannten „König von Rügen“ die heimliche Aufrüstung am Block V ihren Anfang genommen, so ist es genau jener Ort, an dem gut ein halbes Jahrhundert später der sogenannte „Prinz von Prora“ damit begann, diese Geschichte zu enttabuisieren. Auch das forderte Opfer – materiell wie ideell.<sup>42</sup> Die zurückliegenden 25 Jahre werden einmal als eine Phase der fragwürdigen Interpretation des Ortes Prora in die Geschichte eingehen.<sup>43</sup> Damit zeichnet sich schon heute eine *dreifache Vergangenheit* des künftigen Seebades ab. Ob sich diese im Bildungszentrum bei der Jugendherberge widerspiegeln wird – als hoffnungsvolles Zeichen eines erstmals in seiner Geschichte aufrichtigen *neuen* Prora – bleibt abzuwarten.<sup>44</sup>



**Zeitzeugen gesucht seit 2008.**  
[www.denk-mal-prora.de](http://www.denk-mal-prora.de)

<sup>42</sup> Vgl. Band 3 der Schriftenreihe Denk-MAL-Prora: *Asche aufs Haupt!*

<sup>43</sup> „Spätestens dann wird eine ausführliche Werte-Debatte geführt werden, und der Blick wird dabei auch auf die kirchlichen Würdenträger, Aufarbeitungsinstitutionen und einstigen Bürgerrechtler gerichtet sein. Gar viele haben sich nach 1990 zugunsten der Macht doch noch verbiegen lassen.“ WOLTER, *Asche aufs Haupt!*, 2012, S. 238.

<sup>44</sup> Hier sind der Landkreis, das Land Mecklenburg-Vorpommern und das Deutsche Jugendherbergswerk gefragt. Diese drei hatten sich 2009 auf das Bildungszentrum verständigt, das 2013 eröffnet werden sollte. Es ist eine Frage der politischen Kultur, ob und unter welchen Bedingungen dieses künftige Bildungszentrum zustande kommt.